

Barbara Nägele: Ältere Frauen als Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen

Vortrag auf dem Senatsempfang zum internationalen Tag „NEIN zu Gewalt an Frauen“ am 25.11.2008

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich ganz herzlich für die Einladung nach Hamburg bedanken. Ich bin froh, dass Sie das Thema Gewalt gegen ältere Frauen auf die Tagesordnung setzen, da ich die Erfahrung gemacht habe, dass ganz speziell dieses Thema noch immer ein blinder Fleck ist.

Mein Vortragstitel lautet „Ältere Frauen als Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen“.

Was erwartet Sie nun? Ich möchte zunächst ein paar grundsätzliche Überlegungen zum Thema anstellen und anhand von einigen kurzen Fallskizzen das denkbare Fallspektrum umreißen. Dabei komme ich auf unterschiedliche Faktoren zu sprechen, die Gewalt fördern bzw. auslösen können. Im nächsten Schritt will ich mich dann auf einen Aspekt konzentrieren, nämlich auf Gewalt in Partnerschaften älterer Frauen und Ihnen Forschungsbefunde zum Thema präsentieren. Weiter werde ich über Schlussfolgerungen für die Praxis sprechen und abschließend kurz über in diesem Feld geplante Aktivitäten berichten.

Einstieg in das Thema

Zunächst erlauben Sie mir einige Anmerkungen zu den beiden Themenbereichen „Gewalt gegen ältere Menschen“ und „Gewalt gegen Frauen“:

In einigen der Texte zum Thema Gewalt gegen ältere Menschen ist zu lesen, dass nun endlich eine weitere Opfergruppe Beachtung findet – dass also nach Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder bzw. sexuellem Missbrauch nun endlich Gewalt gegen Ältere angemessen wahrgenommen werde.

Aber – und die Frage liegt auf der Hand – was ist eigentlich mit Überschneidungen? Was ist mit älteren Frauen? Gehören sie nun zu den Frauen oder gehören sie zu den Älteren? Welches Merkmal ist für die Zuordnung zu einer Gruppe ausschlaggebend? Sind Frauen keine Frauen mehr, wenn sie älter werden?

Hinter der etwas saloppen Frage steht die Beobachtung, dass die bisher im deutschsprachigen Raum erschienene Literatur zu Gewalt gegen ältere Menschen und die diesbezügliche Praxis die Erkenntnisse zu Gewalt gegen Frauen nicht zur Kenntnis nimmt und dass umgekehrt in der Literatur und Praxis zu Gewalt gegen Frauen ältere Frauen als besondere Opfergruppe kaum Berücksichtigung finden und dass in diesem Bereich die Forschung zu Gewalt gegen ältere Menschen kaum rezipiert wird.

Warum gibt es hier kaum Berührungspunkte? Dies hat zentral damit zu tun, dass mit den beiden Themenfeldern auch ganz unterschiedliche Konzepte verbunden sind. Das Konzept der Misshandlung und Vernachlässigung von älteren Menschen geht – ich verkürze hier – auf die Annahme zurück, dass ältere Menschen aufgrund von altersbedingten Eigenschaften – und das sind primär körperliche und kognitive Einschränkungen - in besonderer Weise von Nahraumgewalt betroffen sind. Als Ursache dieser Gewalt wird dann häufig die Abhängigkeit und Pflegebedürftigkeit älterer Menschen sowie Stress und Überforderung auf Seiten der Pflegenden gesehen. Demgegenüber wird Gewalt gegen Frauen in der Familie in einer feministischen Analyse damit erklärt, dass es gesellschaftliche Machtunterschiede zwischen Männern und Frauen gibt, die sich – unter anderem – in Familien in Form von Gewalt realisieren und manifestieren. Diese beiden Denkmodelle sind sehr verschieden, und erst in den letzten Jahren sind vor allem im englischen Sprachraum Publikationen erschienen, die beides in den Blick nehmen.

Dabei ist gerade eine integrierte Perspektive dringend notwendig, weil es eben nicht eine Form von Gewalt gegen ältere Frauen in engen sozialen Beziehungen gibt, sondern sehr viele unterschiedliche Fallkonstellationen.

Ich arbeite mittlerweile seit etwa zehn Jahren in Forschungsprojekten zum Thema Gewalt gegen ältere Menschen und eine meiner wichtigsten Erkenntnis ist, dass ein genauer Blick auf die Vielfalt der Fallkonstellationen unabdingbar ist, wenn man den Opfern gerecht werden will. Und dass ein solch differenzierter Blick die Grundvoraussetzung wirksamer Präventions- und Interventionsmaßnahmen ist.

Ich möchte versuchen, Ihnen diese Bandbreite deutlich zu machen und fünf kurze Fallskizzen vorlesen, die uns so oder sehr ähnlich aus unterschiedlichen Beratungskontexten berichtet wurden.

- Fall 1: Eine ältere Frau lebt mit der Familie ihrer Tochter in einem Haus. Die Angehörigen decken die Kosten für ihr Eigenheim durch an die Mutter gestellte überhöhte Unterhalts- und Mietforderungen. Sie sind auf den Verbleib der Mutter im gemeinsamen Haushalt angewiesen, trotz massiver Konflikte und einer untragbaren Lebenssituation für die Mutter. Die Mutter berichtet, sie werde von der Tochter angeschrien und eingesperrt, sie fühlt sich psychosozial vernachlässigt und ihr werde das Recht zu telefonieren verweigert.
- Fall 2: Eine selbst an Krebs erkrankte Frau leistet die körperlich schwere Pflege ihrer im selben Haushalt lebenden Mutter. Die Sozialarbeiterin des teils eingebundenen ambulanten Pflegedienstes berichtet, die Tochter sei manchmal ungeduldig und grob mit der Mutter und fasse sie gelegentlich hart an. Die Mutter wiederum behandle ihre Tochter sehr herablassend und kommandiere sie herum. Die Tochter sei seit langer Zeit von der Pflegesituation völlig überfordert und wünsche sich Entlastung, fühlt sich aber für die Pflege verantwortlich und kann sich nicht vorstellen, die Mutter in ein Pflegeheim zu geben. Auch glaubt sie, dies nicht finanzieren zu können.

- Fall 3: Eine über 80-jährige Frau pflegt ihren aufgrund eines Schlaganfalls pflegebedürftigen Ehemann gleichen Alters. Seit dem Schlaganfall wird der Mann ihr gegenüber immer wieder aggressiv, beschimpft sie und andere, provoziert sie und schlägt nach ihr, wenn sie ihm helfen will. Die Frau beschreibt die Ehe vor der Pflegebedürftigkeit des Mannes als harmonisch.
- Fall 4: Ein stationär untergebrachter psychisch kranker Mann lebt immer wieder phasenweise bei seiner Großmutter. Er zerstört dann ihr Telefon, beschimpft und bedroht sie. Obgleich die Frau große Angst vor ihrem Enkel hat, lässt sie ihn immer wieder in die Wohnung.
- Fall 5: Ein Anrufer schildert, dass sein Vater vermutlich schon sehr lange seine 88-jährige Ehefrau, die Mutter des Anrufers, misshandle. Durch zunehmende Abhängigkeit der Mutter – sie sitze mittlerweile im Rollstuhl - spitze sich die Misshandlung zu. Der Vater isoliere seine Frau von der Außenwelt, sei sehr jähzornig, schüchtere sie ein, beschimpfe sie und schlage sie immer wieder. Der Vater kontrolliere ihr Verhalten vollständig, sie könne nicht ungestört telefonieren. Die Mutter habe sich vor einiger Zeit erstmals Verwandten anvertraut. Sie habe Angst vor ihrem Mann und wolle daher nicht, dass die Misshandlungen offen angesprochen werden.

Diese Liste ließe sich beliebig verlängern.

Was ist den Fällen nun gemeinsam? Klar, gemeinsam ist den geschilderten Fällen erst mal das Geschlecht der Opfer, die Fallbeispiele wurden ja danach ausgewählt. Aber gibt es denn deshalb auch eine geschlechtsspezifische Dimension des Geschilderten? Es gibt sie in doppelter Hinsicht. Zum einen ist – das ist ja bekannt – sowohl das Alter, als auch die Pflege weiblich. Zwei Drittel der über 60-jährigen Gepflegten sind Frauen - aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen - und auch drei von vier Pflegenden sind Frauen. Wenn Pflege weiblich ist, so sind auch primär Frauen von Gewalt in der Pflege betroffen – und zwar als Gewalt Ausübende und als Opfer von Gewalt, als Pflegebedürftige und als Pflegende. Das ist also eine primär quantitative Dimension. Es gibt aber auch eine inhaltliche Dimension: Wie besonders im letztgenannten Fall deutlich wurde, gibt es auch bei älteren Frauen Fälle von geschlechtsspezifischer Gewalt in Partnerschaften.

Den geschilderten Fällen ist darüber hinaus das fortgeschrittene Alter der Opfer gemeinsam. Was anhand der beschriebenen Fälle ja deutlich wurde, ist, dass das fortgeschrittene Alter dazu beiträgt, dass spezifische Gefährdungssituationen entstehen oder bereits bestehende sich erheblich verschärfen. Dies hat zu tun mit wachsender Abhängigkeit von Hilfe und Unterstützung, mit der Einbindung in Pflegebeziehungen, mit größerer Verletzbarkeit und mit eingeschränkten Möglichkeiten, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es aber erhebliche Unterschiede. Und zwar sind vor allem die Faktoren, die zur Entstehung von Gewalt beitragen, unterschiedlich, vielfältig und vielschichtig. Nur selten ist nur ein Faktor relevant, Problemlagen sind meist komplex. Diese Heterogenität ist besonders im Hinblick auf

Präventions- und Interventionsmaßnahmen von großer Bedeutung. Welche Faktoren sind nun relevant?

Wenn wir noch einmal auf die Fallskizzen zurückkommen, so wird da einmal eine psychische Erkrankung des Täters erwähnt, es wird über Gewalt im Zusammenhang mit pflegebedingter Überlastung der Pflegenden berichtet, teilweise ist die Rede von biographisch begründeten konflikthaften Beziehungsstrukturen, in einem Fall geht es um krankheitsbedingte Aggressionen von Seiten eines Pflegebedürftigen, in einem Fall wird die Umkehrung eines Dominanzverhältnisses angedeutet, teilweise geht es um finanzielle Abhängigkeiten, Restriktionen und Interessen und im letzten Fallbeispiel geht es um die Fortsetzung eines Dominanzverhältnisses, einen „altgewordenen“ Fall von schwerer Misshandlung in der Partnerschaft. Diese Faktoren sind aus verschiedenen Untersuchungen bekannt. Dazu kommt – hier nicht als Fallbeispiel vertreten - die Abhängigkeit erwachsener Söhne von ihren Müttern (häufig spielen hier Suchtproblematiken eine Rolle). Im Kontext von Pflege – so eine weitere Erkenntnis - wirkt es generell Gewalt fördernd, wenn Pflegeverantwortung trotz fehlender bzw. ambivalenter Motivation zur Pflege übernommen wird. Bzgl. der Bedeutung von pflegebedingten Überlastungen wissen wir außerdem, dass insbesondere Inkontinenz, und mit dementiellen Erkrankungen einhergehende nächtliche Unruhe und aggressives Verhalten von Pflegebedürftigen Gewalt auslösen können, dies vor allem dann, wenn den Pflegenden die Ressourcen für eine gelungene Pflege fehlen und wenn problematisches Verhalten von Pflegebedürftigen von den Pflegenden als intentional interpretiert wird.

Nun ist mir klar, dass es zu allen genannten Fallkonstellationen und Faktoren viel zu sagen gäbe. Aber angesichts der gebotenen Kürze und des Anlasses für den heutigen Senatsempfang möchte ich mich auf einen Aspekt konzentrieren, nämlich auf Gewalt gegen ältere Frauen durch Ehemänner und Partner, den in Fallbeispiel 5 geschilderten Fall, den meines Erachtens genuin geschlechtsspezifischen Teilaspekt von Gewalt gegen ältere Frauen. Ich kann bezüglich der anderen genannten Aspekte auf unsere Publikationen verweisen – insbesondere darauf, dass in Kürze über die Homepage des Familienministeriums der umfangreiche Bericht zum Forschungsprojekt „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“ verfügbar sein wird.

Gewalt in Partnerschaften älterer Frauen: Der Forschungsstand zum Thema

Was ist bekannt über dieses Phänomen? Zunächst interessiert natürlich, in welchem Umfang ältere Frauen von Gewalt in Ehen und Partnerschaften betroffen sind.

Insgesamt ist die Datenlage problematisch, zu der Zahl betroffener Frauen gibt es für Deutschland keine direkten Erkenntnisse. Es gibt allerdings einige Anhaltspunkte diesbezüglich und Ergebnisse aus anderen Ländern:

- Während die große deutsche Opferstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ die Opferzahlen von aktueller Gewalt in Partnerschaften nicht nach Alter aufschlüsselt, gibt es immerhin eine Aussage zum Erwerbsstatus von Männern, die in einer aktuell bestehenden

Beziehung Gewalt ausüben. Immerhin 14,4% dieser Männer sind im Vorruhestand bzw. Ruhestand (BMFSFJ, 2005, S. 244).

- Ein Blick auf Nutzerinnenstatistiken von Frauenhäusern, Beratungs- und Interventionsstellen zeigt in der Regel geringe Anteile von Frauen jenseits der 60, in mir vorliegenden Auswertungen bewegen sich die Anteile zwischen 2% und 6%.

Kommen wir zu Erkenntnissen aus den USA und Australien:

- Daten des us-amerikanischen National Family Violence Resurvey zeigen, dass Gewalt durch Partner in der Altersgruppe der 19-59-jährigen etwa 2 bis 3 mal häufiger vorkommt als bei über 60-jährigen.
- Eine 2006 durchgeführte US-amerikanische Untersuchung – befragt wurden 370 per Zufall ausgewählte Frauen über 65 - ergab, dass 2,2% dieser Frauen im Jahr vor der Befragung mindestens einmal Opfer von Partnergewalt wurden, bezogen auf 5 Jahre waren dies 3,5% (Bonomi, 2007)
- Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine australische Opferbefragung; demnach wurden 1,2% der befragten über 55-Jährigen im Jahr vor der Befragung Opfer von Gewalt in der Partnerschaft, bei den Befragten aller Altersgruppen waren dies 7,1% (Morgan Disney & Associates, 2000).

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es – immer abhängig vom Gewaltverständnis in den Befragungen und den befragten Altersgruppen – auch weit höhere Prävalenzraten in Studien gibt.

Bilanzieren wir kurz das Gehörte, so wird deutlich, dass die Anzahl der berichteten Gewalterfahrungen in Partnerschaften mit dem Alter der Befragungspersonen abnimmt, dass aber dennoch eine relevante Zahl älterer Frauen von Gewalt in Partnerschaften betroffen ist. Zugleich spiegelt sich dies nur bedingt in der Zahl älterer Frauen, die Hilfeangebote in Anspruch nehmen.

► **Ergebnisse qualitativer Studien**

Was ist über die reinen Zahlen hinaus über das Problem bekannt?

Grundsätzlich gilt: Die Erfahrungen von älteren und jüngeren Frauen sind nicht wesentlich verschieden (Scott et al. 2004). Allerdings gibt es zum einen generationenspezifische Besonderheiten, zum anderen beeinflussen altersspezifische Lebenslagen die Erfahrung von Partnergewalt und die Inanspruchnahme von Hilfe. Im möchte im folgenden einige Ergebnisse verschiedener qualitativer Studien präsentieren, wobei auch hier eigene Forschungsergebnisse einfließen.

• **Abhängigkeit von Täter und Opfer:**

Ein wichtiger Faktor ist Abhängigkeit – in beide Richtungen: Zum einen wird im Alter ein Teil der Misshandler auf Pflege und Betreuung durch das Opfer angewiesen. Während sich in einigen Beziehungen dadurch Machtverschiebungen zugunsten der Frauen ergeben und so Misshandlungen geringer werden oder sogar enden können, verändern sich andere Dominanzverhältnisse auch dann nicht; in diesen Fällen können erlebte Ohnmachtserfahrungen und der Verlust von körperlicher Autonomie auf Täterseite sogar Gewalt verstärkend wirken. Eine Abhängigkeit des Täters kann misshandelte Frauen mit ausgeprägtem Verpflichtungsgefühl sogar zusätzlich an ihren Partner binden.

Auf der anderen Seite ist gerade im Alter ein großer Teil der weiblichen Opfer auf ihre Gewalt ausübenden Partner angewiesen – in sehr vielen Fällen finanziell, emotional, im Hinblick auf Wohnen und z.T. auch im Hinblick auf Alltagsbewältigung, Betreuung und Pflege.

- **Dauer der Gewaltbeziehung:**

Übereinstimmend berichten Studien, dass es sich bei dem größten Teil der Fälle von Gewalt in älteren Partnerschaften um langjährige Gewaltbeziehungen handelt. (Gravel, Beaulieu & Lithwick, 1997)

- **Isolation:**

Ein Merkmal, das für ältere Opfer von Partnergewalt in hohem Maße zutrifft, ist soziale Isolation (Seaver, 1996).

- **Generationenspezifische Erfahrungen:**

Als wesentlich für die Deutung und Bewältigung von Gewalterfahrungen erwies sich in einer australischen Befragung von Opfern von Gewalt in Partnerschaften der generationengebundene Erfahrungshintergrund. Als maßgebliche Erfahrung benannten die Befragten die Häufigkeit und gesellschaftliche Akzeptanz von Gewalt, - vor allem von körperlicher Züchtigung in Institutionen und Familien - und die untergeordnete Stellung von Frauen in Gesellschaft und Familie bei gleichzeitigem Fehlen jeder Unterstützungsstruktur für Gewaltopfer. In der Zeit, in der die Frauen ihre Kindheit, Jugend und den größeren Teil ihres Erwachsenenlebens verbrachten, waren dies gängige Lebensbedingungen und weithin geteilte Werte, die zu einer Kultur von Verschwiegenheit und Akzeptanz von häuslicher Gewalt führten, zu dem Gefühl, selbst für die erlittene Gewalt verantwortlich zu sein und zu dem Wissen, im Fall einer Trennung gravierende Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Für ältere Frauen ist es eine erst im letzten Drittel ihres Lebens angesiedelte Erfahrung, dass Gewalt in Familien gesellschaftlich geächtet ist. Angesichts der großen Altersspanne der heute über 60-jährigen Frauen sind allerdings die Erfahrungen sehr unterschiedlich und hier vollzieht sich ein deutlicher Wandel.

- **Gesundheitliche Folgen von Partnergewalt im Alter:**

Es ist bekannt, dass bei langjährigen Gewaltbeziehungen gesundheitliche Risiken besonders hoch sind. Wenn nun zu gesundheitlichen Folgen von Misshandlungen altersbedingte körperliche Abbauprozesse treten, können sich Gesundheitsrisiken zusätzlich verschärfen: Damit nimmt weiter die Abhängigkeit vom Misshandler zu und die Fähigkeit, aus eigener Kraft die Situation zu verändern, nimmt ab.

- **Zugang zu Hilfen:**

Kommen wir zum Thema Zugang zu Hilfen. Eine immer wieder berichtete Erfahrung ist, dass viele Umwege und Unterstützung bzw. Druck von außen nötig sind, damit ältere Frauen Hilfe in Anspruch nehmen.

- Eine wichtige Rolle spielen für ältere misshandelte Frauen erwachsene Kinder. Sie sind häufig diejenigen, die ihre Mütter dazu bringen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. (Scott et al. 2004)
- Übereinstimmend wird immer wieder berichtet, dass nur ein geringer Teil der misshandelten älteren Frauen die professionellen Hilfestrukturen für Opfer häuslicher Gewalt in Anspruch nimmt. Die Frauen, die dies tun, erleben dies allerdings als überaus positiv, teils als zentrale, ihr Leben verändernde Erfahrung.

- In einigen Studien wird deutlich, dass ältere misshandelte Frauen sich zwar um Hilfe bemühen, aber häufig nicht die Unterstützung erhalten, die sie brauchen. (Scott et al., 2004, Seaver, 1996)
- Wie bei jüngeren Frauen spielen Hausärzte eine kritische Rolle. Eine australische Studie ergab, dass die Reaktion von Ärzten auf Hilfeersuchen durch misshandelte ältere Frauen von diesen häufiger als nicht hilfreich denn als hilfreich bewertet wurde – dies gilt im übrigen genauso für kirchliche Amtsträger. (Morgan Disney & Associates, 2000, S. 5)
- Als mehrheitlich hilfreich nahmen die befragten Frauen dagegen die Unterstützung durch die Polizei wahr.
- Bzgl. der Rolle der Pflege- und Altenhilfestrukturen haben wir in unseren Studien Hinweise darauf gefunden, dass dort wenig Kenntnisse über die Dynamiken häuslicher Gewalt und die spezifischen Bedürfnisse von weiblichen Opfern von Partnergewalt vorliegen. Nur selten wird mit Einrichtungen aus dem Bereich häusliche Gewalt kooperiert und selten werden Opfer an einschlägige Einrichtungen verwiesen.

- **Hindernisse der Inanspruchnahme von Hilfe;**

Einige der Gründe, die ältere Opfer von Gewalt in der Partnerschaft daran hindern, Unterstützung zu suchen, wurden bereits benannt. Ebenfalls relevant werden können hier auch die folgenden Aspekte:

- Viele betroffene Frauen beschreiben, dass Schuldzuweisungen an die eigene Person, erlebte Macht- und Hoffnungslosigkeit sowie das Bedürfnis, die Familie zu schützen und die Misshandlung vor anderen zu verbergen, wesentliche Hindernisse für Hilfesuche und Hilfeinanspruchnahme sind bzw. waren.
- Teils wird die besonders problematische Situation von Frauen in ländlichen Regionen betont, wo einerseits Hilfestrukturen spärlich vorhanden sind, andererseits traditionelle Vorstellungen von Geschlechterrollen noch dominanter sind.
- Weitere Aspekte sind Angst davor, dass die Misshandlung noch schlimmer wird,
- Überforderung angesichts unübersichtlicher Hilfesysteme (Scott et al. 2004) und
- eigene Anspruchslosigkeit (Scott et al. 2004).
- Auch der geringe gesellschaftliche Status älterer Frauen kann den Zugang zu Hilfe und Unterstützung erschweren. Abwertende Haltungen gegenüber älteren Frauen – Altersdiskriminierung verschränkt sich hier mit geschlechtsspezifischer Diskriminierung – können das Gefühl älterer Opfer verstärken, für die Gewalterfahrung selbst verantwortlich zu sein und auf keine Hilfe von Außen hoffen zu können. (Scott et al. 2004)
- Die geringe Inanspruchnahme von Angeboten der professionellen Hilfestrukturen für Opfer häuslicher Gewalt wird teils damit erklärt, dass ältere Frauen sich von der Öffentlichkeitsarbeit der Organisationen nicht angesprochen fühlen, Scheu davor haben, sich jüngeren Frauen gegenüber zu offenbaren und Frauenhäuser auch deshalb meiden, weil sie nicht mehr so eng mit Kindern zusammenleben möchten. Als Problem wird auch beschrieben, dass Frauenhäuser oft baulich und konzeptionell nicht auf Frauen mit regelmäßigem Unterstützungsbedarf eingerichtet sind.

- **Altersbezogene Veränderungsperspektiven und Veränderungsbereitschaft - "Entlastung" und "Erholung" als Motive für die Inanspruchnahme von Hilfen**

In einer Reihe von Interviews mit BeraterInnen in Opferschutzorganisationen, die wir im Zuge einer Studie zu sexueller Gewalt gegen Ältere durchgeführt haben (GÖRGEN, NEWIG, NÄGELE & HERBST 2005) - wurde über eine eher schwach ausgeprägte Veränderungs- bzw. Trennungsmotivation älterer Opfer von Partnerschaftsgewalt berichtet. In der Beratung sei es solchen älteren Frauen oft am wichtigsten, das Erlebte auszusprechen, einmal alles loszuwerden. Mehrere Beraterinnen beschrieben, dass das wichtigste Motiv zur Inanspruchnahme von Beratung oder einer vorübergehenden Nutzung von Frauenhäusern eine vorübergehende Entlastung ist. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass mit dem Alter die Chancen zurückgehen, die negativen materiellen und sozialen Folgen einer Trennung noch einmal zu kompensieren.

Zugleich aber – und das sei hier explizit betont - trennen sich immer wieder trotz großer Hindernisse gewaltbetroffene Frauen von ihren Männern. Einige Frauen formulierten, dass dies ihre letzte Chance sei; auch spielt eine Rolle, dass die Frauen keine Verantwortung mehr für Kinder tragen müssen.

Konsequenzen für die Praxis

Ich komme zum letzten Teil meines Vortrags – zur Frage der Konsequenzen für die Praxis.

Niedrigschwelligkeit von Beratungsangeboten für ältere Klientinnen

Aufgrund besonders großer Zugangsbarrieren von älteren misshandelten Frauen muss es darum gehen, für diese Personengruppe möglichst niedrigschwellige Beratungs- und Hilfeangebote zu etablieren. Was bedeutet das?

thematisch offene Beratungsangebote

Niedrigschwellig sind beispielsweise thematisch sehr offene Beratungsangebote, bei ihnen müssen ältere Frauen nicht vorab schon benennen können, um welche Art von Problem es sich bei ihnen handelt.

Proaktiver und zugehender Ansatz

Aufgrund von Zugangsbarrieren ist es in diesem Bereich auch besonders wichtig ist, sowohl zugehende, als auch proaktive Angebote zu entwickeln.

Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung von MultiplikatorInnen

Notwendig ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und insbesondere der Betroffenen. Wichtig ist auch die Sensibilisierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Diensten und Einrichtungen, die von älteren Frauen verstärkt in Anspruch genommen werden, im medizinischen und pflegerischen Bereich, im psycho-sozialen und seelsorgerischen Bereich

Kooperation und Koordination

Besonders sinnvoll und notwendig ist eine engere Kooperation und gegenseitiger Austausch von Einrichtungen der Altenhilfe und des Gesundheitswesens einerseits und Organisationen, die von Gewalt betroffenen Frauen Unterstützung und Hilfe

anbieten andererseits – zu denken ist hier an wechselseitige Trainings, Informationen über die jeweiligen professionellen Sichtweisen auf das Problem und über die jeweiligen Unterstützungsmöglichkeiten.

Hinweise für Einrichtungen, die das Thema aktiv aufgreifen wollen

- Es wird zuweilen darauf hingewiesen, dass es älteren Frauen leichter fällt, mit Beraterinnen der gleichen Altersgruppe zu sprechen.
- Für eine erste Kontaktaufnahme zu älteren Frauen sind offene Veranstaltungen (z.B. Vorträge, Ausstellungen) hilfreich. Oft nutzen Ältere solche Gelegenheiten, um sich über Beratungsangebote zu informieren und die Mitarbeiterinnen schon einmal zu sehen um sich dann zu einem späteren Zeitpunkt an die Beratungsstelle zu wenden.
- Ein zu enger Fokus ist problematisch: Im Beratungsprozess sollten auch zurückliegende Gewalterfahrungen sowie Gewalterleben durch andere Familienmitglieder berücksichtigt werden.
- In den USA und Großbritannien wurden gute Erfahrungen mit Unterstützungsgruppen für Ältere gemacht.

Wie können die bestehenden Frauenhäuser dem Problem begegnen?

- In der Öffentlichkeitsarbeit ist die gezielte Ansprache der Zielgruppe wesentlich.
- Die Bereitstellung adäquater vorübergehender und dauerhafter Wohnmöglichkeiten kann die bauliche und konzeptionelle Anpassung von Frauenhäusern und Frauenschutzhäusern erforderlich machen (Vorbehalt Finanzierung!)
- Möglicherweise sind separate Räume oder gesonderte Wohnmöglichkeiten in Frauenhäusern/Frauenschutzhäusern angezeigt; für unterstützungsbedürftige Frauen sollte in Wohnmöglichkeiten für misshandelte Frauen die Leistung von ambulanten Hilfen möglich sein

Ausblick auf zukünftige Aktivitäten zum Thema

Wie geht es nun weiter? Ich sagte zu Beginn, dass ich noch einen Ausblick auf zukünftige Aktivitäten zum Thema geben wollte. Erfreulicherweise gibt es solche Aktivitäten. So hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Aktionsprogramm aufgelegt, in welchem unter anderem das heute besprochene Problem angegangen werden soll und einige der gerade genannten Vorschläge für Präventionsmaßnahmen umgesetzt werden können.

Das Aktionsprogramm ist gerade angelaufen und wird bis Oktober 2011 dauern; es wird in Kooperation mit unserem Forschungsinstitut von der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster koordiniert – Projektleiter ist dort Thomas Görden. In dem Aktionsprogramm liegt der Schwerpunkt auf vier Bereichen, in denen ein spezifisches bzw. erhöhtes Risiko für ältere Menschen besteht und in denen ein altersgerechterer Zuschnitt von Hilfen notwendig ist. Diese vier Bereiche sind täuschungsbasierte

Eigentums- und Vermögensdelikte (Stichwort Trickdiebstahl), Tötungsdelikte an älteren Menschen, Gewalt in der familialen Pflege und – hier bin ich beim heutigen Thema – Gewalt in Partnerschaften älterer Menschen. Hier soll in einer noch nicht feststehenden Modellregion mit Mitteln des Aktionsprogramms die bestehende Infrastruktur zu häuslicher Gewalt altersgerechter gestaltet werden, eine stärkere Vernetzung mit dem Bereich der Altenhilfe gefördert werden und Akteure im Bereich der Altenhilfe und Pflege über Dynamiken häuslicher Gewalt und die besondere Situation älterer Opfer sensibilisiert werden. Angedacht ist, Frauenhäuser und Beratungsstellen in dieser Region dabei zu unterstützen, ihre Öffentlichkeitsarbeit und ihr Angebot an die Bedürfnisse älterer Frauen anzupassen. Wir hoffen sehr, durch das Aktionsprogramm Impulse über die Modellregionen hinaus setzen zu können.

Nur kurz möchte ich erwähnen, dass wir – in der gleichen Konstellation – kürzlich die Zusage für ein EU-finanziertes Forschungsprojekt bekommen haben. Dieses Daphne-Projekt wird endlich die Möglichkeit eröffnen, in den nächsten beiden Jahren das Problem der Gewalt gegen ältere Frauen in Partnerschaften ausführlich zu untersuchen – in Deutschland und in fünf anderen Ländern.

Zum Abschluss:

Carol Seaver, die Initiatorin eines der ersten spezifischen Programme für ältere misshandelte Frauen in den USA, warnte eindringlich davor, ältere misshandelte Frauen nur als Opfer zu sehen und die Veränderungsmöglichkeiten im Leben älterer Frauen zu unterschätzen. Wie wehrlos misshandelte ältere Frauen sind, ist nicht zuletzt durch ihr Bild in der Gesellschaft bedingt. Wehrlos ist eben immer auch, wer dazu gemacht wird. Es wird Zeit, ältere misshandelte Frauen als das zu sehen, was sie sind: Frauen, die mit Zutrauen und Unterstützung ihre Lebenssituation gestalten können.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

BONOMI, A.E., ANDERSON, M.L., REID, R.J., CARRELL, D., FISHMAN, P.A., RIVARA, F.P. & THOMPSON, R.S. (2007). Intimate Partner Violence in Older Women. *Gerontologist*, 47 (1), 34 - 41.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2005). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. (Langfassung) Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studie-frauen.property=pdf,bereich=,rwb=true.pdf> [10.10.2008]

GÖRGEN, T., NEWIG, A., NÄGELE, B. & HERBST, S. (2005). *"Jetzt bin ich so alt und das hört nicht auf": Sexuelle Viktimisierung im Alter* (KFN-Forschungsbericht Nr. 95). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. (bestellbar über www.kfn.de)

GRAVEL, S., BEAULIEU, M. & LITHWICK, M. (1997). Quand vieillir ensemble fait mal: Les mauvais traitements entre conjoints agés. *Criminologie*, 30, 2, 67-85

MORGAN DISNEY AND ASSOCIATES (2000). *Two Lives – Two Worlds: Older People and Domestic Violence. Volume 1*. Canberra: Partnerships against Domestic Violence. Verfügbar unter: http://ofw.facs.gov.au/downloads/pdfs/d_v/two_lives_two_worlds_older_people_dv.pdf [18.10.2008]

SCOTT, M., MCKIE, L., MORTON, S., SEDDON, E. & WASOFF, F. (2004). *"...and for 39 years I got on with it". Older Women and Domestic Violence in Scotland*. Edinburgh: Health Scotland. Verfügbar unter: <http://www.cfr.ac.uk/Reports/DMViolenceReport.pdf> [6.6.2006]

SEAVER, C. (1996). Muted lives: Older battered women. *Journal of Elder Abuse and Neglect, Vol. 8* (2), 3-21.

Kontakt:

B. Nägele
Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.
Theaterstr 8
37073 Göttingen
0551 5084511
b.naegele@prospektive-entwicklungen.de
mehr Informationen und downloads zum Thema unter
www.prospektive-entwicklungen.de